Stiftung Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz

Lähner Anzeiger

Telephon: Amt Lähn Nr. 24. **Lokalblatt für Lähn und Umgegend.** **Telephon: Amt Schönau Nr. 10.**

Druck und Verlag von **Franz Beuchel** in Schönau (Katzbach). — Für den Inhalt verantwortlich: **Franz Beuchel,** Schönau (Katzbach).
Ausgabestelle und **Inseraten-Annahme** in der **Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lähn** und in der **Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau** (Katzbach).

Die Ausgabe erfolgt wöchentlich 3mal. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Amtliches Publikations-Organ
der städt. Behörden und des Königlichen Amtsgerichts.

Insertionspreis
für Lähn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluß Montag, Mittwoch und Freitag **mittags 12 Uhr.**

Nr. 78. **Lähn, Donnerstag, den 2. Juli 1908.** **5. Jahrgang.**

Tages-Nachrichten.

Der Kaiser hörte am Montag in Kiel die Vorträge des Kriegsministers von Einem und des Gesandten von Treutler. Später besuchte der Monarch das Flaggschiff des in Kiel eingetroffenen norwegischen Geschwaders. Unser Kaiser wird einem Londoner Blatte zufolge etwa am 8. August von der Nordlandreise zurückkehren und mit König Eduard auf dessen Reise nach Marienbad zusammentreffen. — Die Kieler Woche verläuft bei günstiger Witterung besonders gut. Am Dienstag beteiligten sich beide Majestäten an den Segelwettfahrten, die nach Eckernförde gingen. Der Kaiser befand sich auf seiner Jacht „Meteor", die Kaiserin auf der „Iduna".

Von unserm Kronprinzen erzählt die „Kieler Ztg." ein prächtiges Stückchen. Als unsers Kaisers „Aeltester" sich im Automobil auf der Fahrt nach Plön befand, begegnete er bei Preetz einem müden, durch den Staub der Landstraße ziehenden Wanderburschen, dem man die Strapazen der „Walze" deutlich ansah. Ob nun der Wandersmann den Kaisersohn erkannt und begrüßt hat, oder ob sonst etwas die Veranlassung gewesen ist, kurz: Der Kronprinz lud den Bruder von der Landstraße ein, bei ihm im Automobil Platz zu nehmen, das sie schnell nach Plön bringen werde. Unser Wanderbursche besteigt etwas zögernd das Auto, und fort geht's. Ehe sich's der Handwerksbursche versieht, ist er in Plön. Mit einigen freundlichen Worten nimmt der Kronprinz von ihm Abschied und drückt ihm zuguterletzt zwei funkelnagelneue Fünfmarkstücke in die Hand.

Berlin. Der Chef des Geheimen Zivilkabinetts des Kaisers, Geheimrat v. Lucanus, hat einen leichten Schlaganfall erlitten. Der im 78. Lebensjahre stehende Geheimrat v. Lucanus erfreute sich der besten Gesundheit, als er ganz plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde, das einige unbedeutende Lähmungserscheinungen im Gefolge hatte. Außer dem Hausarzt machte auch der Leibarzt des Kaisers, Dr. v. Ilberg, dem Patienten eine Visite, um über dessen Befinden dem Monarchen sofort persönlich Bericht zu erstatten. Wenn der Anfall auch nur so leicht und unbedeutend war, wie er dargestellt wird, so ist jetzt doch anzunehmen, daß v. Lucanus mit Rücksicht auf sein hohes Alter und im Interesse der Schonung seiner Kräfte sich bald in den Ruhestand zurückziehen wird.

Berlin. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den österreichisch-ungarischen Minister Freiherrn v. Aehrenthal sowie an den zweiten Oberhofmeister am österreichischen Kaiserhofe, Fürsten Montenuovo wird im „Reichsanzeiger" publiziert.

Berlin. Der Bundesrat genehmigte die Vorlage über die Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung in Brüssel 1910, den Entwurf einer Bekanntmachung über die Außerkurssetzung des Fünfzigpfennigstückes der älteren Gepräge formen, die Vorlage über die Gestaltung des Dreimarkstücks und über die Prägung von Silbermünzen.

Berlin. Die neuen Dreimarkstücke, deren Einführung in der Bundesratssitzung am letzten Freitag beschlossen wurde, werden völlig in den Maßen des alten Talers gehalten sein. Sie werden aber das Bildnis Kaiser Wilhelms II. und die Aufschrift „Drei Mark" tragen. In dieser Art der Nachbildung ist ein Akt der Pietät gegen den alten Taler zu erblicken, der sich trotz seiner Widerspenstigkeit gegen das Dezimalsystem hoher Wertschätzung und aufrichtiger Liebe erfreute.

Berlin. Unter dem Vorsitz des Reichsschatzsekretärs Sydow fand laut „Nordd. Allg. Ztg." am Montag eine Sitzung der an der Frage der Finanzreform beteiligten Bundesratsausschüsse statt, an der die Chefs der Finanzverwaltungen der Bundesstaaten teilgenommen haben. — Das „B. T.", das diese Beratung vor einigen Tagen schon ankündigen konnte, will über ihren Verlauf noch folgende Einzelheiten mitteilen können: Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr abends. Die meisten Teilnehmer erklärten sich gegen die Einführung der direkten Reichssteuern, und besonders sprach man sich gegen eine Reichseinkommensteuer aus, die den Interessen der Einzelstaaten widerstrebe. Man war allgemein der Ansicht, daß die Hauptquote der erforderlichen neuen Reichssteuern durch indirekte Steuern aufgebracht werden müsse. Die Vorschläge des Reichsschatzsekretärs Sydow fanden im allgemeinen die Zustimmung der Konferenzteilnehmer.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Es war zu erwarten, daß das Reichskolonialamt den durch den Gouverneur amtlich bestätigten Nachrichten über einen Fund von Diamanten in der Nähe von Lüderitzbucht erhebliche Bedeutung beilegen würde. Nach der „Köln. Ztg." hat das Reichskolonialamt im Verordnungswege schon Schritte getan, um in dem fraglichen Gebiet in Gemäßheit des § 44 der Bergordnung für Deutsch-Südwestafrika dem Fiskus das Aufsuchen von Mineralien vorzubehalten. Hier, wo es sich um Diamantenfunde handelt, ist bei der Monopolisierung des Diamantenbergbaues in Südafrika und den Bestrebungen, das Monopol auch bei der Auffindung neuer Diamantenlagerstätten aufrecht zu erhalten, Vorsicht doppelt geboten.

Kiel. Dem Kaiser wurde in Kiel über die Erfolge des neuen Zeppelinschen Luftschiffes Vortrag gehalten. Der Kaiser zeigte sich hierbei, wie den Münch. N. Nachr. geschrieben wird, äußerst interessiert und ließ sich über die Neuerungen, die dieses Schiff gegen seine Vorgänger aufweist, eingehend unterrichten. Der Monarch äußerte sich über das Gehörte sehr befriedigt und wies auf die Erfolge hin, die auch in anderen Staaten mit Luftfahrzeugen gemacht worden seien, aus welchem Grunde man danach streben müsse, daß Deutschland nicht ins Hintertreffen komme, sondern seine jetzige hervorragende Stellung in der Erbauung zweckdienlicher Luftschiffe beibehalte.

Teheran. Obwohl der Schah nicht müde wird, unter seinem Eide zu versichern, daß er die Verfassung respektieren werde, findet er im eigenen Lande nur wenig Glauben. In der Hauptstadt Teheran herrscht infolge der Blutherrschaft des Schahs zur Zeit wenigstens äußerlich Ruhe; ganz anders aber sieht es in den Provinzialstädten aus. Besonders schlimm geht es in Täbris zu, wo nach einer mehrtägigen Schießerei der Pöbel die Herrschaft an sich gerissen hat. Dieser plünderte das Arsenal und nahm Gewehre und Patronen an sich. Zwischen Anhängern des Schahs und den Revolutionären finden tägliche blutige Kämpfe statt, in denen es auch an den grausamsten Hinmordungen nicht fehlt. Nachdem einige Reaktionäre zwei Gegner getötet hatten, ermordeten am andern Tage die Revolutionäre den in ihren Händen befindlichen Bruder eines einflußreichen Reaktionärs in grausamster Weise. Die Lage der Stadt wird kritischer. Die Bazare bleiben geschlossen. — Der Schah hat das Lager vor Teheran verlassen und einen der Hauptstadt noch mehr entlegenen Zufluchtsort aufgesucht. Eine starke Militärmacht umgibt ihn Tag und Nacht.

Paris. Der französische General d'Amade setzt seinen unerklärlichen Vormarsch gegen die Eingeborenen-Stämme fort. Er hat trotz entgegengesetzter, diplomatischer Versicherungen, und obwohl nirgends Unruhen vorhanden sind, die Grenzen des Schaujagebietes im Norden wie im Süden überschritten. Die herausfordernden Maßnahmen der Franzosen bringen begreiflicherweise die Truppen Mulay Hafids in den Harnisch, so daß man auf neue blutige Kämpfe gefaßt sein muß. Betrunkene französische Soldaten richteten in einer Moschee von Casablanca schauderhaften Unfug an.

Paris. Seit einem Jahre führt der Unterstaatssekretär Cheron einen Kampf gegen die Mißbräuche und den Schlendrian der französischen Militärverwaltung. Dieser Tage nahm er plötzlich eine Inspektion seiner Bureaus vor. Das Ergebnis war nach den „Münch. N. N." erbaulich. In der Intendanturverwaltung sind 105 Beamte angestellt, aber nur 42 waren anwesend. In den anderen Bureaus sind 308 Angestellte, von denen jedoch etwa 200 fehlten. Cheron hat nun ein neues Rundschreiben erlassen, um den Bienenfleiß seiner Beamten anzuregen.

London. Hunderttausend Anhängerinnen des Frauenstimmrechts beabsichtigten nachts eine Demonstration vor dem Parlamentsgebäude. Fünftausend Polizisten waren aufgeboten worden, um Ruhestörungen zu verhüten. Eine Deputation der Frauenrechtlerinnen wollte versuchen, eine Unterredung mit dem Premierminister Asquith zu erlangen. — Neuerdings ist die öffentliche Meinung in England dem Frauenrecht günstiger gestimmt. Nur verlangen die Konservativen, daß das weibliche Stimmrecht ebenso wie das männliche an Besitzvoraussetzungen geknüpft werde. Die Liberalen lehnen diese Forderung ab, weil bei solchen Voraussetzungen die Mehrheit der wählenden Frauen die konservative Partei verstärken würde.

London. Der frühere englische Botschafter am Berliner Hofe, Sir Edward Malet, der den Posten in Berlin volle 11 Jahre, von 1884—1895, bekleidete, ist in London hochbetagt gestorben. Sir Edward Malet stand bei Hofe in außerordentlicher Gunst und erfreute sich in der Berliner Diplomatie besonderer Wertschätzung.

Neues aus aller Welt.

In Gnesen geriet ein Dragoner während des Nachexerzierens mit einem anderen in Streit, wobei er seinem Gegner die Lanzenspitze ins Auge stieß, so daß der Tod eintrat, da das Gehirn getroffen wurde. Der Täter wurde verhaftet.

Die Besichtigung des Kölner Doms durch die amtliche Kommission hat ergeben, daß die weitgehendsten Befürchtungen begründet sind. Zwar ist in den Konstruktionsteilen die bauliche Sicherheit des Domes nirgends gefährdet, wohl aber sind es die einzelnen Gliederungen und der ornamentale Schmuck. Bei der geringsten Berührung fällt das Gestein wie Staub zusammen. Die Köln. Ztg. fordert einen offenen amtlichen Bericht.

Am Dienstag vormittag wurde auf den D-Zug 14 Stralsund—Berlin bei Bernau geschossen. Die Kugel durchschlug das Fenster eines Abteils 1. Klasse, in dem jedoch niemand saß.

Im rheinischen Kreise Bingen wurde in der Generalmusterung ein junger Mann ausgehoben, bei dem der Arzt feststellte, daß er das Herz auf der rechten Seite hat. Er soll trotzdem dienstauglich sein.

Wegen dringenden Verdachts des Landesverrats wurde in Kiel der Marine-Obermaat Dietrich von der 7. Kompagnie der 1. Matrosendivision zugleich mit seiner am Königsweg in Kiel wohnenden Geliebten verhaftet.

Im Pferdesport ereignete sich am Sonntag in Paris ein Unglück. Der Deutsche Renner „Minus" stürzte so unglücklich, daß er ein Bein brach und erschossen werden mußte. Der Wert des Pferdes betrug viele Tausende.

Bei Frankfurt a. M. schlug ein Bierautomobil um, das mit 20 Menschen von einem Kriegerfest heimkehrte. 3 Personen wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

Ein Wirbelsturm zerstörte einen großen Teil der nordamerikanischen Stadt Clinton. Sieben Menschen wurden getötet und 20 verletzt.

Zu dem Zusammenbruch des Münchener Bankhauses Klopfer wird berichtet, daß die Aufnahme der Bestände in bar und Wertpapieren das Vorhandensein von 76 000 Mk ergaben. Die erste Gläubigerversammlung findet am 4. Juli statt.

Im Bahnhof Ehrang im Rheinland wurde ein großer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Gestohlen wurden 1100 Mk. bar und ein Mobilmachungsplan. 500 Mk. wurden auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Die Radfernfahrt Wien—Berlin ist von dem Sieger Ludwig aus Sossenheim a. M. in 28 Stunden 26 Minuten 18 Sekunden zurückgelegt worden. Nur rund eine Viertelstunde mehr brauchte der Zweite, der Dresdener Oberstein, für die 598 Kilometer lange Strecke. Noch vor 15 Jahren, bei der letzten Radfernfahrt Wien—Berlin, wurde der Sieg von dem Münchener Fischer in rund 31 Stunden gewonnen, während im Jahre 1892 die Sieger im Fernritt Wien—Berlin und Berlin—Wien mehr als 71 Stunden im Sattel saßen.

Im Perlacher Forst bei München wurden zwei 9 und 5 Jahre alte Knaben tot aufgefunden. Anscheinend liegt Vergiftung durch Beeren vor.

In München versuchte ein bulgarischer Kunstmaler seine Geliebte, eine Kellnerin, zu erdrosseln. Einen hinzukommenden Platzmeister erschoß er.

Die Unfälle in den Bergen setzen in diesem Jahre noch vor der eigentlichen Reise- und Kletterzeit ein. Von der Station Eismeer der Jungfraubahn in der Schweiz wollten zwei Luzerner auf das Mönchjoch gehen. Einer wurde von einem herunterrollenden großen Stein getroffen und getötet. Bei einer Besteigung des Bösen Mätschen, die ohne Führer unternommen wurde, stürzte ein Stuttgarter Photograph zu Tode. Am Speer fiel eine Züricherin über den Felsen und fand den Tod. Bei einer übermütigen Kletterei an ungangbaren Stellen in den Kesselbergfällen in Oberbayern stürzte eine Konzertsängerin aus Düsseldorf so unglücklich, daß ihr der Kopf zerschmettert wurde.

Das neue Militärluftschiff, nach dem halbstarren System erbaut, hat am Dienstag in Berlin einen erfolgreichen Aufstieg gemacht. Das Gerüst des neuen, 66 Meter langen Lenkbaren ist mit Ballonstoff übernäht. Die Gondel beherbergt zwei Motoren von je 75 Pferdestärken, von denen aber nur einer gewöhnlich arbeiten soll. Die Seitensteuerung arbeitet laut Berl. Tgbl. ähnlich wie das Ruder eines Dampfers. Die Höhensteuerung, die beim alten Modell durch ein Laufgewicht hervorgerufen wurde, ist durch eine Zellenfläche ersetzt worden. Das Luftschiff erhob sich schnell in 200 Meter Höhe und nahm nach einiger Zeit einen Personenwechsel vor. Die Steuerung bewährte sich gut, die Landung ging beide Male glatt von statten.

Ein tragischer Vorfall spielte sich in Berlin ab. Mehrere Männer hatten ein Klavier abgeliefert und sich für das reichliche Trinkgeld gütlich getan. In dieser Stimmung tanzte einer von ihnen auf dem heimfahrenden Wagen. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht, stürzte vom Wagen und wurde so unglücklich überfahren, daß er starb.

Preußischer Landtag

Der preußische Landtag ist bereits am Dienstag vertagt worden. Das Herrenhaus hat überhaupt keine Sitzung mehr abgehalten, das Abgeordnetenhaus nur eine, in der die Vorlage über die Erhebung kirchlicher Umlagen verabschiedet wurde. In der Sitzung verteidigte Abg. Ströbel (Soz.) seine Partei gegen die neulichen Hiebe des Finanzministers Frhrn. von Rheinbaben. Abg. Dr. Wiemer (frs. Volksp.) hielt aber der Sozialdemokratie vor, was sie im letzten Wahlkampfe an Terrorismus und Boykott geleistet habe. Dem Abg. Hoffmann (Soz.), dem „Zehn-Gebote-Hoffmann", wurde es durch einen Schlußantrag unmöglich gemacht, zu Worte zu kommen. Mittags fand die gemeinsame Schlußsitzung des Landtags statt. Fürst Bülow verlaß die königliche Botschaft über die Vertagung bis zum Herbst.

Lokales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lähn, den 1. Juli 1908.

* **Wieder ist ein Monat vergangen** und wieder beginnt ein neuer, denn das Zeitenrad steht nicht still, es dreht sich vielmehr in gleichmäßiger Bewegung. Juni ade!, Juli, sei uns willkommen! Es liegt bereits die Hälfte des Jahres 1908 hinter uns. Dem einen wird die Zeit schnell vergangen sein, dem anderen langsam. Wir Menschen sind ja nicht alle gleich, und unsere Empfindungen sind ebenfalls verschieden. An Ereignissen war das erste Halbjahr reich genug, das muß man sagen. Manchem wird's sogar zuviel gewesen sein. Was die Zukunft bringen wird, wissen wir alle nicht, und es ist gut so! Hoffentlich macht es das Schicksal gnädig mit einem jeden von uns! Der Monat Juli, der das zweite Halbjahr einleitet, ist der Monat der Heu- und Kornernte. Die Heuernte, die bereits im Juni begonnen hat, erreicht ihren Höhepunkt und Abschluß, die Kornernte beginnt dafür. Das sind harte und sorgenvolle Tage für den Landmann. Die Wetterfrage spielt bei der Ernte eine ganz bedeutende Rolle. Da ist es denn nicht gerade erfreulich, daß der Juli ein recht niederschlagsreicher Monat ist. Aber der alte Gott lebt noch, er wird es schon gut meinen! Nur nicht die Hoffnung verloren. Die Wetterfrage interessiert natürlich auch die Ferienreisenden. Die Schulen schließen, steht uns doch erfahrungsgemäß die größte Hitze des ganzen Jahres bevor, im Geschäftsleben beginnt der Urlaub. Es geht in die Berge, an die See oder sonst wohin. Genug Daheimbleibende gibt es aber auch. Alle Früchte reifen im Juli heran, ein großes Ernten und Schmausen ist's und wird's. Obst und Gemüse kommen in Massen auf den Markt, und alles findet seine Abnehmer. Freudig hinein in den Juli, den Erntemonat im wahrsten Sinne des Wortes!

1. **Sommerferien.** Mit dem Monat Juli ist der Hochsommer herangekommen, und die Sommerferien sind vor der Tür. Die Schüler des hiesigen Pädagogiums haben Freitag Reisetag. Die Ferien in den städtischen Schulen beginnen hierselbst Montag, den 13. Juli, und dauern vier Wochen. Die übrigen Schule der Parochie schließen am 25. Juli. Ihre Sommerferien dauern nur drei Wochen, weil sie der Kartoffelernte wegen drei Wochen Herbstferien haben.

1. **Konzert.** Das von der Tyroler Konzert-Gesellschaft „D' Fernstoaner" am vorigen Freitag im Hotel „Deutsches Haus" hierselbst veranstaltete Konzert war recht gut besucht. Die Darbietungen wurden mit vielem Beifall aufgenommen, sodaß sich die Vortragenden zu einigen Einlagen verstehen mußten.

Löwenberg. Der Arbeiter Döhring vom Dominium Hohlstein ertrank im Bober bei Sirgwitz. Er war mit anderen Arbeitern im Heu beschäftigt. Die Leiche ist trotz eifrigen Suchens noch nicht gefunden worden.

Hermsdorf. Auf dem Schienenstrang der Bahnstrecke Fellhammer—Nieder-Salzbrunn wurde in der Nähe der zu Nieder-Hermsdorf gehörigen Kolonie „Westend" ein Mann mit vollständig zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Der Tote ist der Berghäuer Richard Langer aus Ober-Hermsdorf; es liegt zweifellos Selbstmord vor.

Waldenburg. Ueber einen Fluchtversuch des bekannten Ein- und Ausbrechers Raab wird wieder berichtet. Nachdem Raab in der Waldenburger Gegend verschiedene Einbrüche und auch einen Straßenraub gegen eine Dame begangen hatte, wurde er verhaftet und im Waldenburger Gerichtsgefängnis untergebracht. Hier unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, indem er mit gewaltiger Kraft die eisernen Gitterstangen vor seinem Zellenfenster verbog. Der Fluchtversuch wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und dem gefährlichen Verbrecher ständig Handschellen angelegt. — Bei früheren Fluchtversuchen war Raab bekanntlich glücklicher, denn er ist nicht nur aus dem Hirschberger Gerichtsgefängnis an der Priesterstraße, sondern auch später aus dem Festungsgefängnis in Theresienstadt in Böhmen entflohen.

Görlitz. Eine Liebestragödie hat Montag hier ihren Abschluß gefunden. Der 21 Jahre alte Haushälter Willi Hübener, aus Görlitz gebürtig, war am Freitag von auswärts nach hier gekommen, um bei dem Vater seiner Geliebten um deren Hand anzuhalten. Nachdem er schon mehrmals abgewiesen worden war, begab er sich Montag morgen kurz nach 9 Uhr nochmals in die in der Langenstraße gelegene Wohnung der Eltern des Mädchens, um seine Werbung zu wiederholen. Der Vater des etwa 17jährigen Mädchens, ein angesehener Handwerksmeister, erklärte diesmal mit aller Entschiedenheit, daß er in die beabsichtigte Verbindung nicht einwilligen könne, weil seine Tochter noch zu jung sei. Darauf zog Hübener einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete.

Bunzlau. Am 29. d. Mts., abends gegen 8 Uhr entlud sich über dem hiesigen Kreise ein Gewitter, das den Landleuten den sehnsüchtig erwarteten Regen brachte, leider aber durch Blitzschläge wieder Schaden angerichtet hat. In der Kolonie Haidau, hiesigen Kreises, traf ein Blitz die Besitzung des Feldgärtners Koechler. Das große, aus Wohnhaus, Stallung und Scheuer bestehende Gebäude wurde vollständig eingeäschert. Ein zweiter Schlag traf das Wohnhaus des Stellenbesitzers Krause in genannter Ortschaft. Ohne zu zünden, richtete der Blitzschlag in den Räumen des Hauses mannigfache Verheerungen an. Ein anderes, durch Blitzschlag verursachtes Feuer wurde in nordöstlicher Richtung wahrgenommen. Wie mitgeteilt wird, ist in Rosenthal, hiesigen Kreises, eine Besitzung niedergebrannt.

Bunzlau. Montag abend 6 Uhr brach in dem am Schützenwege idyllisch gelegenen Schießhause Feuer aus, das den Dachstuhl vollständig vernichtete und sich zum Teil auch auf die Räume des ersten Stockwerks ausdehnte. Einem weiteren Umsichgreifen der Flammen wurde durch das energische Eingreifen der Feuerwehr Einhalt getan. Ueber die Ursache des Brandes ist bestimmtes noch nicht bekannt.

Wehrau, Kr. Bunzlau. Ein Ereignis bildete die glückliche Landung eines Ballons des Luftschiffer-Bataillons auf den Feldern von Wehrau. Der Ballon des Luftschiffer-Bataillons war vormittags ½10 Uhr an der neuen Kaserne in Reinickendorf bei Tegele aufgestiegen. Der Ballon flog in einer Geschwindigkeit von 34 Kilometer in der Stunde nach Südost und landete nachmittags 3 Uhr auf dem Kalkbruch Wehrau. Die Landung ging sehr glatt von statten. Der Gondel entstiegen der Führer des Ballons, Oberleutnant von Frankenberg, sowie ein Gefreiter und zwei Mann des Bataillons. Hilfsbereite Kräfte waren bald zur Stelle, und schon nach Verlauf von einer Stunde konnte der Ballon wohlverpackt nach dem in der Nähe gelegenen Bahnhof Wehrau-Klitschdorf transportiert werden. Um 5,55 Uhr traten die Luftschiffer über Sagan die Heimreise nach Berlin an. Der Ballon war mit 1200 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt und erreichte eine Höhe von 2750 Meter.

Schweidnitz. Ein Soldat vom Grenadier-Regiment König Friedrich II. Nr. 10 aus Schweidnitz hatte sich von seiner Kompagnie vor dem Rückzug entfernt und in eine in der Nähe gelegene Ortschaft begeben, in der er dem Inhaber eines dortigen Hotels eröffnete, daß am folgenden Tage 15 Offiziere Gäste des Hotels sein würden, für die ein feines Diner bereit gehalten werden sollte. Die Zusammenstellung des Menus bleibe dem Hotelier überlassen, nur dürften — das sei Bedingung — Forellen auf der Tafel nicht fehlen. Nachdem der Wirt versichert, daß der Auftrag zur vollsten Zufriedenheit der Offiziere ausgeführt werden würde, entfernte sich der Soldat. Von hier aus begab er sich nach einer anderen Ortschaft, wo er wiederum einem Wirt erklärte, daß

am folgenden Tage nach beendeter Felddienstübung für die Offiziere seines Regiments ein Mahl von 150 Gedecken hergerichtet werden müsse und es werde vorausgesetzt, daß er sich dieses ehrenvollen Auftrages würdig erweisen werde. Nach kurzer Ueberlegung sagte der Hotelbesitzer zu und traf sofort die umfassendsten Vorbereitungen. Er kaufte in verschiedenen Dörfern ein Riesenquantum Fleisch und bestellte bei dem Bäcker des Ortes eine Menge Brötchen und andere Backwaren. Kurz, er entwickelte eine fieberhafte Tätigkeit und ebenso der Bäcker, der die ganze Nacht hindurch backen ließ. — Dem Soldaten aber waren es noch nicht genug. Er ging noch zu einem Bauer desselben Dorfes und bestellte bei ihm einen lebenden Ochsen, der am folgenden Tage nach Rynau an die Schloßbrauerei transportiert, dort am Spieß gebraten und von den Mannschaften verzehrt werden solle. Anderen Tages erschien richtig der Bauer an der bezeichneten Stelle mit dem Ochsen und wartete der Abnahme. Unter den Sommerfrischlern war es durch den Bauer inzwischen bekannt geworden, daß ein öffentliches „Ochsenbraten" stattfinden solle, weshalb sie sich in großer Zahl am Schauplatz versammelten. Ihnen allen aber wurde schließlich die grausame Enttäuschung zuteil, daß sie gründlich reingefallen waren. Diese Aufklärung wirkte natürlich auf den Bauer, mehr noch aber auf die beiden Hoteliers, die mit ihren Diners vergeblich auf ihre Gäste warteten, niederschmetternd. — Der „Spaßvogel" wurde verhaftet und dürfte für seine Streiche belohnt werden.

Schweidnitz. Am Sonntag abend landete in der Nähe von Arnsdorf ein Luftballon, welcher aus der Richtung von Jauer antrieb. In der Gondel befanden sich fünf Offiziere unter Führung des Rittmeisters von Schliebener aus Stettin. Der Ballon war in den Morgenstunden in Stettin aufgestiegen. Bei der Landung war ein Arbeitskommando vom Schweidnitzer Arbeitshause behilflich und bewerkstelligte die Verladung des Ballons auf dem Bahnhofe Königszelt. Von dort traten die Offiziere, nachdem sie übernachtet hatten, die Rückreise nach Stettin an.

Ratibor. Die Unsitte mancher Hirten, sich das Seil, an welchem sie das Vieh führen, um den Leib zu schlingen, hat vor kurzem der 11jährigen Tochter eines Arbeiters bei Ratibor das Leben gekostet. Die von ihr geweidete Kuh wurde plötzlich scheu, rannte davon und schleifte das Mädchen zu Tode.

Gleiwitz. Auf der Strecke Preiswitz—Chudow wurde ein unbekannter Mann vom Zuge überfahren. Es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. Aus den bei den Toten vorgefundenen Papieren geht hervor, daß es sich um einen Kaufmann aus Annaberg in Sachsen handelt.

Myslowitz. Am Freitag wurden in Myslowitz zwei junge russische Juden mit Namen Waitzmann und Gottlieb unter dem Verdachte des Mädchenhandels verhaftet. Sie waren am Tage vorher zu Oswiecim von der dortigen Polizei im Hotel „Hertz" gesehen worden. In ihrer Begleitung befanden sich dort zwei junge jüdische Mädchen. In Myslowitz wurde nur noch eines dieser Mädchen bei ihnen gesehen. Da der eine von ihnen damit prahlte, daß er ein feines Geschäft gemacht und hierbei 1000 Mk. verdient habe, so schöpfte die Myslowitzer Kriminalpolizei Verdacht, daß das andere Mädchen in Oswiecim verschachert worden sei und nahm die beiden „Geschäftsleute" fest. Sie wurden in das Myslowitzer Gerichtsgefängnis gebracht. Auch das Mädchen wurde festgenommen und ihren in Modrzejow wohnenden Angehörigen zugeführt. Waitzmann ist ebenfalls in Modrzejow ortsangehörig.

Vermischte Nachrichten.

Der Prozeß gegen den Fürsten Eulenburg hat am Montag vor dem Berliner Schwurgericht begonnen. Wer noch irgend einen Zwischenfall erwartet hatte, der hatte sich getäuscht. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. In der elften Vormittagsstunde hielt das Automobil des Fürsten Eulenburg vor der Charitee. Natürlich hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Auch die Kranken bekundeten ihre Neugier. Nicht lange, und auf einer Tragbahre erschien der Fürst. Fast so weiß wie der Spitzbart war das Gesicht, das zudem eingefallen ist. Ein großer Mantel hüllte die gebrochene Gestalt ein. Vor dem Gerichtsgebäude war der Andrang noch stärker. Schutzleute hatten Mühe, den Verkehr aufrechtzuerhalten. Zu dem Gerichtssaal hatte nur etwa ein Dutzend Personen Zutritt. Die Bahre mit dem Fürsten wurde vor der Anklagebank niedergestellt, und der Verhandlungsleiter Landgerichtsdirektor Kanzow gab dem Angeklagten mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Erlaubnis, bei allen Fragen sitzen zu bleiben. Matt, aber ruhig blickten die Augen des Fürsten, um den sich seine Gattin in Schwarz und einige seiner Söhne bemühten. Achtlos war Oberstaatsanwalt Isenbiel an dem Angeklagten vorbeigegangen. Der Vorsitzende, der seine Anrede in die Worte „Angeklagter Fürst Eulenburg" kleidete, eröffnete die Verhandlung und gab kund, daß das Strafverfahren auf Meineid und versuchter Verleitung zum Meineide lautet. Als Geschworene wurden ausgelost: die Fabrikanten Dirschel, Friedrich und Levy, die Fabrikbesitzer Neumann und Schäfer, der Kommerzienrat Schloßmann, die Kaufleute Schäfer und Schmiesicke, Sattlermeister Bögner, Hoflieferant Heinrich, Ingenieur Timm und Chemiker Dr. Jablonsky. Fünf Geschworene, darunter der Kommerzienrat Ravenee, wurden von dem Verteidiger des Angeklagten abgelehnt. Der Auslosung von Ersatzgeschworenen folgte die Vereidigung der Geschworenen. Aus dem Zeugenausruf ergab sich, daß sich darunter befinden: die Fürstin Eulenburg, ein Sohn des Fürsten, der juristische Beirat der Familie, Justizrat Lemmel, Graf Kuno Moltke, der persönlich zur Stelle ist und recht gesund aussieht, Fischermeister Ernst, Milchhändler Riedl, Baron Rothschild aus Wien u. a. Einige andere Zeugen, meist Aristokraten, haben sich mit Krankheit entschuldigen lassen. Der Vorsitzende machte die Zeugen auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam. Auch aus Scham dürfe nichts verschwiegen werden. Wir Richter sind auch Menschen und ziehen den Menschen nicht aus, wenn wir die Robe anziehen. Die Geschworenen ermahnte er, ihre Ueberzeugung zu bilden aus dem Gang der Verhandlung. Alles solle bis ins Kleinste aufgeklärt werden. Hierauf wurde der Angeklagte nach seinen Personalien befragt. Er gab an, 1847 in Königsberg in Ostpreußen geboren zu sein. Zuerst Offizier, ließ er sich beurlauben, um das Abiturientenexamen zu machen und zu studieren. Im Feldzug 1870-71 erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Nach dem Referendar- und Doktorexamen widmete er sich der diplomatischen Laufbahn. Als Botschafter in Wien wollte der Fürst Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts krankheitshalber zurücktreten. Er blieb aber auf Wunsch des Kaisers bis 1902 im Dienste. Der Angeklagte ist mit einer Freiin von Sandelt vermählt und hatte acht Kinder, von denen sechs, 1879 bis 1886 geboren, noch leben. Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel beantragte vollsten Ausschluß der Oeffentlichkeit im Interesse der Sittlichkeit, vor dem selbst der Wunsch, alles öffentlich aufzuklären, zurücktreten müsse. Uebrigens sei alles, was ermittelt worden ist, schon bis zum Ueberdruß in breitester Oeffentlichkeit behandelt worden. Zu verheimlichen sei nichts. Sollte wirklich Mißtrauen im großen Publikum bestehen, so seien ja die Volksrichter, die Geschworenen, als Kontrolleure da. Die Verteidiger erklärten, im Interesse des Fürsten liege eigentlich eine öffentliche Verhandlung damit das Publikum objektiv aufgeklärt würde, aber das öffentliche Interesse fordere Ausschluß der Oeffentlichkeit, und dem unterordne sich der Fürst. Letzterer bestätigte dies. Das Gericht beschloß die Ausschließung der Oeffentlichkeit in weitestem Sinne. — Am Dienstag in der dritten Nachmittagsstunde, beim Zeugenverhör, wurde der Angeklagte von einem leichten Schwächezustand befallen, so daß die Verhandlung auf Mittwoch vertagt werden mußte.

Die Mörderin ihres Bräutigams. Vor dem Schwurgericht in Freiberg in Sachsen hat sich seit Montag die Bürgermeistertochter Grete Beier unter der Anklage zu verantworten, ihren Verlobten, den Oberingenieur Preßler, erschossen zu haben. Die Anklage lautet auch auf schwere Urkundenfälschung des Testaments des Ermordeten durch die Angeklagte zu ihren Gunsten. Die Angeklagte erklärte sich bereit, die volle Wahrheit zu sagen. Sie erzählte von ihrer ersten Liebe, einem jungen Kaufmann, den sie in der Tanzstunde kennen gelernt hatte. Sie habe, von ihrer Mutter zurückgestoßen, nach Liebe und Zärtlichkeit gelechzt und beides bei dem Geliebten gefunden. Man wurde intim, durch Mißverständnisse ging aber das Verhältnis in die Brüche, das auch von der Mutter, der der junge Mann zu wenig war, nicht gebilligt wurde. Auf einem Maskenball lernte dann die Angeklagte ihren bösen Geist, den Kaufmann Merker kennen. Es soll beiderseits „Liebe auf den ersten Blick" gewesen sein. Er „wußte so schön zu erzählen". Da kam heraus, daß M. Unterschlagungen begangen hatte. Umsonst bat er den Vater der Geliebten, ihn zu retten. Diese aber hielt fest zu ihm, will sie doch, ursprünglich religiös, gerade damals in der Kirche gehört haben, daß man Gestrauchelten helfen müsse. Sie beschloß die „Rettung" Merkers und unterstützte ihn mit Geld. Der Verkehr zwischen beiden wurde intim, doch gab es häufig Szenen, da die Angeklagte berechtigten Grund zur Eifersucht zu haben glaubte. 1906 machte sie die Bekanntschaft des Ingenieurs Preßler, der sie „interessierte". Er hatte sofort ernste Absichten, sie wollte sich aber nicht so schnell binden. Später kam die Verlobung, mit der Merker ein empfindlicher Schlag versetzt werden sollte, zustande. Hinterher soll sich Preßler als unfreundlich und grob erwiesen haben. Die Angeklagte sah häufig Merker, der die Verlobungsnachricht wie ein Rasender aufgenommen haben soll. Sie fühlte sich unglücklich und sann darüber nach, wie sie von dem Verlobten wieder loskommen könnte. Beinahe ruhig schilderte die Angeklagte, wie sie ihre Vorbereitungen zu der Mordtat traf und wie sie sie ausführte. Preßler soll ihr zuwider gewesen sein, ließ aber nicht von ihr, so niederträchtig sie ihn auch behandelte. Endlich kam es doch zum Bruch, die Mutter des Verlobten bemühte sich indessen wieder um eine Verständigung. Dazwischen trieb Merker sein Spiel, anscheinend von der Mutter der Geliebten begünstigt. Unter dem Vorgeben, eine Freundin zu besuchen, fuhr sie nach Chemnitz zu Preßler. Ihm selbst entwendete sie das Zyankali zu dem Morde. Der Bräutigam soll zudringlich geworden ein und ihr Abscheu eingeflößt haben. Als sie ihm einen Eierkognak geben sollte, schüttete sie das Pulver hinein. Er trank und fiel um. Die Angeklagte, die Merker das Versprechen gegeben hatte, bald frei zu sein, gibt an, alles rein mechanisch getan zu haben. Da sie glaubte, der Verlobte würde wieder zu sich kommen und furchtbare Schmerzen haben, band sie ihm eine Serviette um den Kopf und schoß ihm eine Kugel in den offenen Mund. Eine anders lautende frühere Darstellung berichtigt die Angeklagte hiernach. Nachdem sie alles so getroffen hatte, um einen Selbstmord Preßlers wahrscheinlich zu machen, telephonierte sie an ihre Eltern, daß sie sich in „angenehmer Gesellschaft" befinde und erst mit dem letzten Zuge heimkomme. Ohne Erregung kam sie zu Hause an und bestätigte sie dem Dienstmädchen, das sie von der Bahn abholte, daß sie sich „gut amüsiert" habe. Auch bei der Bestattung ihres Opfers war ihr nichts anzumerken. Nur als der Sarg versank, will es ihr leid getan haben. An Merker schrieb sie: „Nun bin ich frei, mein Schatz, aber nicht durch eine Entlobung, sondern Gott hat selbst gerichtet". Die Wahrheit kam durch heimliche Zettel an Merker, im Untersuchungsgefängnis geschrieben. Die Angeklagte scheute sich nicht, ihr Opfer nach dem Tode zu verleumden. Alles in allem läßt den Prozeß in einem Abgrund von Verderbtheit eines jungen Mädchens blicken.

Ein gelungenes Stückchen ist vor einiger Zeit im Uhren-Industriebereich des badischen Schwarzwaldes passiert. Ein junger Arbeiter, der es mit der Einhaltung der Arbeitszeit bezw. Antritt zum Geschäft recht ernstlich hielt, kaufte sich einen Wecker, damit er ja pünktlich zur Stelle sei. Als er einige Zeit nachher gefragt wurde: „Nun, was macht der

Wecker?“ erwiederte er ganz gemütlich: „Er macht gut, aber er geht z'früh rab (weckt zu früh), schon um fünfe“. Der gute Mann hatte den Wecker nicht gestellt und zufallsweise befand er sich auf „5 Uhr“, was es etwas früh wäre zum Arbeitsantritt. So geschehen im Uhrenrevier des Schwarzwaldes.

Das neue Zeppelin'sche Luftschiff hat sich bei seinem soeben ausgeführten dritten Aufstieg so tadellos bewährt, daß die Dauerfahrt nach Mainz vielleicht schon in den nächsten Tagen stattfindet. Das Luftschiff, das sich bis 250 m Höhe erhob und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 55 km in der Stunde erreichte, blieb mehr als sechs Stunden in der Luft und führte zwei Landungen aus, um einen Personenwechsel vorzunehmen. Alle Bewegungen wurden glatt erledigt, das Schiff gehorchte dem Steuer genau. Auch die Seitensteuerung ist nach ihrer Abänderung gut. Die Funkentelegraphie wurde vom Luftschiff aus mit Erfolg erprobt. Graf Zeppelin, der den Verhandlungen deutscher Ingenieure in Dresden beigewohnt und die goldene Denkmünze erhalten hatte, leitete den letzten Teil der Fahrt seines Luftschiffes selbst.

Im Luftballon nach Rußland verschlagen. Am Sonnabend stieg in Magdeburg der eben getaufte Ballon „Otto von Guericke“ auf, um eine vierzehnstündige Fahrt anzutreten. Er nahm, die Richtung nach Schlesien zu. Nun wird aus Warschau berichtet: Ein deutscher Offizier und zwei Zivilisten, die Sonnabend nachts bei Petrikau mit einem Ballon landeten, wurden am 29. Juni unter starker Bewachung nach Warschau gebracht. Sollte dieser Ballon der Magdeburger „Otto von Guericke“ sein? Seine Bemannung würde dazu stimmen, denn der Magdeburger Ballon wurde geführt von einem Oberleutnant des 1. Hannoverschen Dragoner-Regiments, in dessen Begleitung sich zwei Zivilisten befanden.

Ein reicher „Armer“. In der Herberge zur Heimat in Altona erschien dieser Tage ein etwa 82jähriger Fremder, der sich Mathias Menslahn nannte und um ein Nachtquartier bat. Er erzählte, er komme direkt aus Australien und wolle auf der Insel Fehmarn Verwandte besuchen, die er seit 30 Jahren nicht gesehen habe. Der Greis sprach auch die Absicht aus, daß er, sobald er sich von der Seereise erholt habe, zu Fuß dahin wandern müsse, da er nur über geringe Barmittel verfüge. In der darauffolgenden Nacht wurde der alte Mann vom Schlage getroffen und starb auf der Stelle. Als die Leiche in der Leichenhalle entkleidet wurde, fand man im Zeug eingenäht eine Summe von etwa 75000 Mk. in Gold und Banknoten. Das Geld hat der „Arme“ sich wahrscheinlich als Goldgräber in Australien erworben. Die Polizei beschlagnahmte die 75000 Mk. und wird nach den berechtigten Erben des Verstorbenen Nachforschungen anstellen lassen.

Letzte Nachrichten.

Grete Beier zum Tode verurteilt.

Freiberg, 30. Juni. In dem Prozeß gegen die des Mordes und der Urkundenfälschung angeklagte Bürgermeisterstochter Grete Beier wurde gegen Mitternacht das Urteil gefällt. Es lautete: Die Angeklagte, Bürgermeisterstochter Margarete Beier wird wegen Mordes zum Tode und wegen schwerer Urkundenfälschung zu der höchsten zulässigen Strafe und unter Einrechnung der bereits erkannten 5 Jahre Zuchthaus zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem mußte auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Tragung der Kosten erkannt werden. — Auf die Frage des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Rudert, ob sie noch irgend etwas anzuführen habe, erklärte die Angeklagte mit klarer, fester und lauter Stimme „Nein!“ — Grete Beier nahm das Urteil ruhig und gefaßt entgegen. Nachdem sie einige Worte mit dem Verteidiger gewechselt und sich durch Händedruck von ihm verabschiedet hatte, ließ sie sich widerstandslos abführen.

Hierzu eine Beilage.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein
Photographisches Atelier
(seit 12 Jahren hier am Orte) mit dem 1. Juli d. Js. nach der
Goldbergerstraße 84
verlege.
Paul Deter, Photograph.

Künstl. Zähne u. Plomben.
Paul Stiebler
Löwenberg i. Schles.
Blücherstraße 16, parterre
vis-à-vis dem „Weissen Ross“.
Garantiert für guten Sitz und Brauchbarkeit meiner sämtl. Arbeiten.

Fritz Bardele, Bankgeschäft
Hirschberg i. Schl., Promenade 10
empfiehlt sich unter billigen und coulanten Bedingungen
zur Besorgung aller Angelegenheiten des Geld- und Bankwesens.

H. Grollmus
Hirschberg i. Schl., Markt 35, Fernsprecher 352.
Größtes Spezial-Hut-Geschäft.
Echte Pichler-Hüte
Haarhüte, Rousselet u. Hückel, Wien.
Wollhüte aus den bewährtesten Fabriken.
Strohhüte für Herren und Knaben.
Kinder-Strohhüte in unerreicht schönen Geflechten und Garnituren.
Herren- und Knaben-Mützen
in den neuesten Formen
Cylinder Chapeau-Claques
Herren-Wäsche, rein leinen, unter Garantie für größte Haltbarkeit.
Herren-Krawatten, reizende Neuheiten.
Militär-, Post-, Bahn-, Feuerwehr-, Beamten-, Vereins- und sonstige **Mützen** in besten Qualitäten. — Bei größeren Lieferungen bitte Spezial-Offerten einzuholen.
Neu aufgenommen! **Neu aufgenommen!**
Anfertigung von hochaparten **englischen**
Damen-Kostümen
in eigener Werkstatt unter Garantie für eleganten schneidigen Sitz.
Neueste Modenbilder zur gefälligen Einsicht.
Anfertigung von **eleganter Herren-Bekleidung**
nach Maß unter weitgehendster Garantie für guten Sitz.
Modenbilder und **Stoffproben** am Lager.
Sämtliche Garderobe von einem **tüchtigen Zuschneider in eigener Werkstatt** angefertigt
H. Grollmus.

Gerichtskretscham Tschischdorf.
Sonntag, d. 5. Juli 1908
Konzert
von der Warmbrunner Kurkapelle.
Nach dem Konzert: **Ball.**
Es laden freundlichst ein
M. Stiller. K. Walter.

Zum Quartal
empfiehlt
Fußboden-Lackfarben
in **jedem** gemischten Farbentone, **über Nacht trocknend**
sowie sämtliche andere
Farben, Lacke
Pinsel, Firniß 2c.
Gardinenstangen
Gardinenrosetten
Zugeinrichtungen
1- und 2teilig
billigst
Kurt Sauer
Eisenhandlung.

Billige, gesunde, schmackhafte Küche mit
MAGGI's Würze,
Suppen-Würfeln.
Stets frisch zu haben bei **C. A. Friebe,** Lähn, Markt.

Diejenigen, welche
Wohnungen an Sommergäste
zu vermieten haben, wollen dies **schriftlich** mit Angabe des Preises und näherer Bedingungen im **Hotel Deutsches Haus** oder in der **Buchdruckerei „Lähner Anzeiger“** mitteilen, zwecks Vorlegung an Wohnungssuchende.
Der Vorstand des R.-G.-V.

Lieblich
macht ein zartes **Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten,** daher gebrauchen Sie die **echte**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
à St. 50 Pfg bei: **Paul Steckel, Hermann Ander,** Germania-Drogerie, **Schönau,** in **Lähn: Joh. Hanke.**

Arbeiter
pro Stunde **29—31 Pfg.**
Mineure
pro Stunde **32—34 Pfg.**
können sich melden bei
Schachtmeister **Sperandio**
Mauer, Steinbruch.

Möbliertes Zimmer
zu **vermieten.**
Markt 147.

Marktpreise.

Löwenberg, 29. Juni.

	per 100 Kilogramm	
Weißer Weizen	M. 20,90	M. 20,50
Gelber „	„ 20,70	„ 20,30
Roggen neu	„ 17,80	„ 17,40
Gerste	„ —,—	„ —,—
Hafer	„ 13,80	„ 13,60
Kartoffeln, neu	„ 3,60	„ —,—
Butter pro 1 Kg.	„ 2,20	„ 1,80
Heu lose	„ 6,—	„ 5,60
Stroh	„ 4,70	„ —,—
Eier pro Schock	„ 3,60	„ —,—

Goldberg, 27. Juni.

	per 100 Kilogramm	
Weizen	M. 21,—	M. 20,50
Roggen	„ 18,—	„ 17,50
Gerste	„ —,—	„ —,—
Hafer	„ 15,50	„ 15,—
Kartoffeln	„ 4,—	„ 3,50
1 Kilo Butter	„ 2,40	„ 2,20
1 Mandel Eier	„ ,80	„ ,75
50 Kilo Heu	„ 2,50	„ —,—

Liegnitz, den 27. Juni.

	per 100 Kilogramm	
Weizen	M. 21,—	M. 18,—
Roggen	„ 18,—	„ 17,40
Gerste, Brauware	„ —,—	„ —,—
Gerste, Futterware	„ —,—	„ —,—
Hafer	„ 14,75	„ 14,20
Erbsen	„ —,—	„ —,—
Kartoffeln	„ 4,—	„ 3,60
Zwiebeln	„ 8,—	„ —,—
Butter 1 Kg.	„ 2,60	„ 2,—
Eier Schock	„ 3,20	„ 2,80
Heu 100 Kg.	„ 8,—	„ 7,—
Stroh 600 Kg.	„ 32,—	„ 22,—

Marktpreise.

Schönau, 1. Juli.

	pro 100 Kilogramm		
Weizen weißer	M. —,—	—,—	—,—
Weizen gelber	„ 20,60	—,—	20,—
Roggen	„ 17,50	—,—	16,50
Gerste	„ —,—	—,—	—,—
Hafer, 100 Kilo	„ 14,—	—,—	13,60
1 Kilo Butter	„ 2,10	—,—	2,—
Stroh, 100 Kilo	„ —,—	—,—	—,—
Heu „ „	„ —,—	—,—	—,—
Krummstroh „	„ —,—	—,—	—,—
50 Kilo Kartoffeln	„ —,—	—,—	—,—

Jauer, den 27. Juni.

	per 100 Kilogramm.		
Weizen	21,30,	20,30	M.
Roggen	18,—,	17,—	„
Gerste	17,—,	15,—	„
Hafer	15,60,	14,60	„
100 kg Kartoff.	4,50	4,—	„
50 „ Heu	4,50	3,50	„
50 „ Stroh	3,—,	—,—	„
1 Klg. Butter	2,20,	2,—	„
1 Mandel Eier	,90,	,75	„

Nr. 78. Beilage zum „Lähner Anzeiger“. 1908.
Donnerstag, den 2. Juli.

Angiolina.

Novelle von Hans von Basedow.

8] (Nachdruck verboten).

Francesco hatte die jungen Leute, denen er früh die erdichtete Geschichte Angiolinas erzählt hatte, in den Park des alten Edelsitzes geführt. Hinter den Faunen und Dianen hinter Bäumen und Sträuchern standen sie verborgen.

Als Karl mit seiner Mutter den Park verlassen hatte, brachen sie hervor. Francesco führte sie zum Atelierfenster, die letzten Strahlen der Sonne umleuchteten das Bild Angiolinas. Die Mädchen lachten grell auf, allen voran Rosetta und die kleine Catinca, der Schatz Pippos. Unter den jungen Männern waren einige, die von der rührenden Schönheit des Bildes überwältigt wurden. Sie schlichen heimlich beiseite. Pasquale, ein Fischer, kleidete ihre Gedanken in Worte.

„Wer so einen heiligen Zug auf dem Gesicht hat, kann nicht schlecht sein, und wer diesen heiligen Zug so malen kann, kann kein Verführer sein!“

Die Zurückbleibenden aber tuschelten und zischelten und verhöhnten die Angiolina, die nicht einmal ahnte, daß sie hier gemalt stand. Denn Bianca hatte ihr von dem Bilde noch nichts gesagt — gerade um die Zeit saß sie an dem alten Wartturm am Meer und harrte ihrer neugewonnenen Freundin. Sie blickte hinüber zu den Ufern von Aquileja — zwei Menschen sah sie dort wandern, sie ahnte nicht, daß es Karl war mit seiner Mutter, der fremden Dame, über die Francesco so höhnische Bemerkungen gemacht.

Dieser saß vergnügt lächelnd auf einem Baumast und blickte auf die Gruppe boshaft spöttelnder Menschen herab. Das war sein Werk, er konnte mit sich zufrieden sein, jedes boshafte Wort, das da unter ihm erscholl, band sie fester an ihn, und nicht nur das war es, was ihn freute, sondern noch ein anderes: mit Erreichung seines Zieles nahm er zugleich Rache am alten Beppo, der ihn verachtete.

Sein Auge blitzte auf, der sollte auch schon noch kommen und betteln, daß er seine Angiolina nehme. So denkend, blickte er zufällig einmal nach dem Meer hinüber — ah, da löste der Pittore sein Boot und ruderte die fremde Dame hinaus. Er lachte höhnisch auf, dann sprang er plötzlich vom Ast herab, seine Augen blitzten.

„Holla, ich habe es“, schrie er.

„Vendetta. Die Singolare, die Jugendstolze soll ihre Strafe haben.“

Er hatte schnell einen Plan zurecht gemacht, der ihm doppelt diente, denn durch ihn wurde er mit einem Schlag der Held der jungen Leute.

„Auf, zu unserm alten Volksgericht!“

Wie eine Bombe fuhr das Wort unter die jungen Leute.

„Das alte Volksgericht, das alte Volksgericht!“ johlten sie und umdrängten Francesco.

„Das Gericht brauchen wir nicht“, meinte dieser, „nur die Vollstreckung des Urteils. Das macht Spaß, Kinder. Wie es der alte Brauch vorschreibt, tragen wir ihr Bild durch den Ort.“

„Ja“, wurde eine Stimme laut, „woher bekommen wir denn ein Bild?“

„Ich hole es Euch — dort heraus“ — Francesco wies auf das Atelier, ein beifälliges Gemurmel wurde laut — „bis zu ihrer Hütte wird es getragen, dort singen wir das Spottlied — und dann ins Meer mit dem Bild!“ Doch nun macht fort, verkleidet Euch, vermummt Euch, in einer Stunde treffen wir uns am Kreuzweg vor Ronchis.“

Die Schar zerstreute sich schweigend, Francesco schwang sich durch das Fenster ins Atelier und raubte das Bild Angiolinas.

Gegen neun Uhr, als die Sonne schon längst gesunken war und ringsum Dunkel herrschte, — denn phantastische, dunkle Wolken trieben vom Karst herüber und verhüllten den Mond, — ward es lebendig am Kreuzweg. Um die alte Steinbank herum sammelten sich vermummte Gestalten mit geschwärzten Gesichtern; eine jede führte eine noch nicht entzündete Fackel mit sich. Mit leiser Stimme fragte Francesco allenthalben herum, ob alles richtig bereitet — dann sammelte er die phantastischen Gestalten um sich, und fort ging es in die Straßen von Ronchis. Von der dunklen Schar war kaum etwas zu sehen, nur das Bild Angiolinas, das mit einem zerrissenen Strohkranz gekrönt war, wurde hell von zwei Fackeln beleuchtet. Man saß vor der Thür, wie man es so am Abend gewohnt war, und plauderte über die Tagesneuigkeiten, als der dunkle Zug vorbeikam.

Die Alten schüttelten wohl den Kopf, aber sie getrauten sich nicht, etwas dagegen zu sagen, oder gar der vermummten Schar entgegenzutreten. Sie wußten wohl, daß sie dann die Rache des „Volksgerichts“ traf und sie nichts als Schaden davon hatten.

So erstickten sie denn ihr Bedauern mit Angiolina, der bitteres Unrecht geschah, das wußten sie wohl. So ging es unbehindert bis vor Beppos Hütte. Kurz vorher hatte man die beiden Fackeln neben dem Bild Angiolinas gelöscht, sodaß nichts zu gewahren war, als dunkle Schatten. Dann wurde laut an die Thür Beppos gepocht und ein betäubender Lärm erhob sich, ein Schreien und Toben, sodaß der alte Mann erschrocken herausstürzte.

In demselben Augenblick erhellten sich alle Fackeln — sein Blick fiel auf Angiolinas Bild, auf den zerrissenen Strohkranz. Heiser schrie er auf, ballte die Fäuste und wollte sich auf den vermummten Träger des Bildes stürzen, aber wie mit einem Schlag verlöschten die Fackeln, die Menge stob lautlos auseinander, wie sie gekommen, und dumpfe Stille herrschte um die Hütte Beppos.

Draußen vor dem Ort sammelte sich die Schar wieder, die Fackeln wurden von neuem entzündet und bei dem roten, unheimlich zuckenden, dumpfen Licht ging es hinaus ans Meer. Dort, vom Felsen neben dem alten Turm sollte das Bild Angiolinas ins Meer geschleudert werden.

Ab und zu zuckte ein Mondstrahl auf den leicht gekräuselten Wellen der Adria auf, wie er nur verstohlen durch zerrissene, am Himmel dahinjagende Wolken brechen konnte. Ein paar Falken kreischten auf in der Nähe des Turms und von fern her hörte man das dumpfe Stöhnen eines Dampfers. Ganz hinten, am Horizont erstrahlte das Licht des Leuchtturms am Molo von Triest.

Lautlos zog die Schar dahin, unruhig zuckten die Lichter der Fackeln über die sandige, mit niederem Buschwerk und braunem, trockenem Gras bestandene Fläche. Hier und da glänzte eine Muschel auf, oder Tang wand sich um die Füße der Dahinwandelnden. So ging es zu dem alten Turm hin, der manch Jahrhundert als Warte am Meer stand, manch Tosen des Krieges, des Meeres überdauerte. Dort, zu Füßen des kleinen Felsens, auf dem der Turm stand, unter einer alten Cypresse saßen Angiolina und Bianca, Brust an Brust.

Sie hatten sich gefunden in der gemeinsamen Liebe zu Karl. Ja, gemeinsam war ihre Liebe und doch, wie anders geartet. Bei Angiolina war es die Liebe, die alles Denken und Fühlen, die das ganze Leben ausfüllt, die Liebe, mit der das Weib nur einmal liebt, bei Bianca die Dankbarkeit, daß er sein Leben gewagt für die Habe ihrer Großmutter.

So in Gedanken versunken, mit leise rinnenden Thränen, saßen sie Arm in Arm. Plötzlich wurden sie überstrahlt von einem dunkelroten Schein. Um den Turm herum lohte es, weit fiel sein phantastischer Schatten hinaus aufs Meer. Erschrocken drängten sich die beiden Mädchen aneinander und blickten hinauf zu dem unheimlichen Schauspiel. Sie sahen vermummte Gestalten in dem rotglühenden Qualm auf und nieder sich bewegen, hörten ein wüstes Spottlied, in dem der Name Angiolina erklang. Die beiden Mädchen zuckten entsetzt zusammen, Bianca flüsterte Angiolina zu: „Hör nicht, hör nicht!“ — aber diese bog den Oberkörper vor, mit weitaufgerissenen Augen starrte sie hinüber zu den düster Beleuchteten — da — da — was war das — das — ihr Bild! — —

Während der vermummte Francesco das Bild in weitem Bogen in das Meer schleuderte, sank Angiolina lautlos zu Boden.

„Helft, helft!“ schrie Bianca auf

Beim Klang ihrer Stimme verlöschten die Fackeln dort oben plötzlich. In dem Halbdunkel sah man hier und da eine dunkle Gestalt hinweghuschen, dann herrschte wieder Stille. Nur das Meer plätscherte leise an dem Felsen, und die aufgescheuchten Falken suchten kreischend ihre Niststätte wieder auf.

„Sie stirbt, sie stirbt“, schluchzte Bianca und beugte sich über die Ohnmächtige. Aber Angiolina schlug die Augen wieder auf. Mit seligem Lächeln flüsterte sie:

„Nein, Bianca, nein, ich bin nur so glücklich.“

„Glücklich?“

„Ja, denn er liebt mich. O — jenes Bild sprach es aus, das er gemalt hat, ohne mich dabei zu sehen, nur aus seinem Herzen heraus.“

„Ja, Du Glückliche und doch, Du Arme“, flüsterte Bianca, denn sie dachte an die fremde Dame, die zum Pittore gekommen, sprach aber nicht davon, um, wie sie meinte, die neugewonnene Freundin nicht wieder in Trübsinn zu stürzen.

Als Angiolina heimkam, fand sie den Großvater zusammengesunken im alten Lehnstuhl, finster vor sich hinstarrend. „Was ist, Großväterchen? — Ah, auch Du hast es gesehen, das Bild?“

„Ja — Deine Schande.“

Angiolinas Augen leuchteten auf.

„Nein — mein Glück.“

Der Alte sah sie an, dann zog er das junge Mädchen an seine Brust und küßte sie innig auf die Stirn.

„Ich verstehe Dich, mein Kind, gebe Gott, daß es so ist, daß er Dich liebt — dann ist alles gut. Und doch — es ist eine Schande für Dich, Dir das anzuthun, Dir, dazu ist nur einer fähig.“

„Francesco!“

Angiolina sprach das Wort aus, das eben von des Großvaters Lippen kommen sollte.

„Ja, Francesco! Er hat ihn vernichten wollen, indem er ihm die Ruder, mich, indem er meinen Ruf zerstörte. Aber wenn er mich liebt, Großväterchen, kann mir niemand etwas anhaben, niemand.“

Der Alte zog seine Enkelin wieder an die Brust und küßte sie auf die Stirn. Dann murmelte er — er wußte selbst nicht, wie es kam, dieselben Worte, die der Pittore neulich am Tage des Sturmes gesprochen.

„So lange wir beide leben, niemand, Angiolina. Du sollst glücklich werden!“ —

Zehntes Kapitel.

Karl hatte seiner Mutter die Schönheiten des abendlichen Meeres gezeigt, die herrlichen Ufer mit den beiden schönen Schlössern Duino und Miramare, die aus der Ferne herüberschimmernde weiße Klosterkirche zu Castagnavizza bei Görz und dahinter den mächtigen Monte Santo mit seinem alten Kloster. Als die finsteren Wolken vom Karst herüberzogen und den Himmel überjagten bis Capo d'Istria hin, war er an das Ufer zurückgekehrt. Dann hatte Mutter und Sohn noch lange in trautem Geplauder zusammengesessen in dem freundlichen Stübchen des kleinen Gasthofes zu Aquileja. Der aus dem Dunkel weiß hervorschimmernde Campanile und der mächtige Dom erhob sich vor dem Fenster, von unten her, aus der Weinlaube von der Thür herauf klang Gesang — eine einfache Weise, wie sie der Norvene auf dem Karst liebt und dann ein feuriges Trinklied.

Es mutete Frau Engelhardt seltsam an — wie so anders war das Leben, die Natur hier — wie in der Einsamkeit ihrer heimatlichen, märkischen Kleinstadt — zwar, wandelte man dort hinaus, beim Abenddämmern in die sandige Haide, dann waren die Tannen und Birken, die Erika und Königskerze mit demselben bunten, leuchtenden Farbenspiel übergossen, wie hier, die Haidelerche trillerte in den Lüften, die Glöckchen der Schafherden bimmelten — ja es war Stimmung dort wie hier.

Aber eins fehlte dort oben, das lebensvolle Meer, der wogende Busen der Erde. Und dann der eigenartige Zauber des Gesanges — er war aus der Stimmung der Natur herausgewachsen, er paßte zu ihr — alles, was sie ringsum sah und hörte, mußte so sein, wie es war — das fühlte sie. Und so würde es auch sein mit dem Mädchen, das ihr

Sohn liebte. Es überkam sie Ruhe bei dem Gedanken — wie glücklich würde sie sein, säßen sie morgen wieder so beisammen — mit ihr.

Dann verließ Karl seine Mutter, aber nach Hause kehrte er nicht zurück. Er war erfüllt von Unrast — es duldete ihn nicht allein in seinem Atelier. Wenn auch finstere Wolken den Himmel überzogen und ein leichter Wind über die Wogen strich, wollte er doch noch einmal hinaus aufs Meer. Das würde ihn beruhigen, ihm über die Stunden ungeduldigen Harrens hinweghelfen. Das Wogen und Plätschern des Meeres, die phantastischen Wolkenbilder am Himmel, würden ihn über den einen quälenden Gedanken hinweghelfen: was wird die Mutter sagen, wenn sie erfährt, wessen Kind Angiolina ist.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm", das hatte sie erst vor wenigen Stunden gesagt. Ja, es war ein uraltes Gesetz, es war das Gesetz, auf dem sich die ganze Naturwissenschaft aufbaut. Aber Angiolina traf es nicht. Sie hätte freudig ihr Leben geopfert für ihn, sie war selbstlos, wie nur ein Weib sein kann, das erfüllt ist von reinster, keuschester Liebe. Seine so feinfühlige Mutter würde das erkennen, sie würde den Wert Angiolinas nicht abschätzen nach dem, was ihre Mutter war, sondern nach dem, was sie selbst war, sie würde so empfinden müssen, weil er selbst empfand. Wenn sie sie nur kennen würde, wie er selbst, würde sie sie lieben.

Und dann brachte ihn ein Wolkenbild auf Vergangenes — dort oben die geballte und doch zerrissene Wolke, die eben von dem alten Wartturm herüberwehte — gemahnte sie nicht an den Rosenstrauch, den er gepflanzt im Gärtchen des alten Beppo. Ja, ja, ganz so sah er aus, ganz so und doch anders. Hamlet und Polonius in einem, fuhr ihm durch den Sinn, er wollte über sich selbst lachen, aber darüber kam er nicht hinweg: die Wolke sah dem Rosenstrauch ähnlich, und dabei mußte er daran denken, wie denn so eigentlich alles gekommen sei, wie es denn kam, daß er sie, daß sie ihn lieben mußte. Ja, wer das uralte Rätsel der Menschheit lösen könnte. Er konnte es nicht, er konnte sich nur vergegenwärtigen, wie er sie so mehr und mehr kennen gelernt.

Zuerst war sie noch ein Kind, ein Kind, das ihm nicht anders erschien, wie all die anderen Kinder ringsherum — da entdeckte er plötzlich, daß sie las, deutsche Bücher, deutsche Märchen las. Er plauderte mit ihr, sie erzählte ihm die Märchen, so, wie sie sich dieselben in ihrem Köpfchen malte und das war klug und schön, zeugte von Gemüt. Eines Tages hatte sie ihm ein Rosenmärchen erzählt, ein liebliches Märchen, das er nicht kannte. Es war ihrer Phantasie entsprungen, denn Rosen, die sie nur selten sah, dünkten ihr die herrlichen Feen unter den Blumen.

Anderen Tages pflanzte er den Rosenstrauch in ihren Garten. Erst war er wohl verwundert, daß sich in dem Köpfchen des Fischerkindes die Welt so eigenartig — poetisch malte. Aber dann begriff er es — der alte Beppo erzog sein Enkelkind, lehrte es lesen und schreiben, erzählte ihm von seinen Fahrten in fremde Länder, weit dort hinten jenseits des Meeres gelegen — und hielt sie fern von den Menschen. So war in ihr der Hang zur Einsamkeit, zum Träumen großgezogen. Den hatte der alte Schulmeister, der in Ronchis wohnte, wohl herausgespürt und hatte sich des Kindes angenommen. Er hatte sie gebildet, ihr Gemüt, ihr Empfinden geläutert und vertieft, sie im übrigen aber unberührt gelassen von alle dem, was die moderne Welt Bildung nennt. So hatte sie Karl gefunden und einen großen Teil von dem in ihr entdeckt, was in ihm selbst war.

Er hatte ihr seine Bilder gezeigt und sie verstand sie, weil sie die Stimmung verstand, aus der sie herausgewachsen waren — das zog ihn an, so war er täglich bei ihr gewesen, stundenlang — sie hatte sich in seine Fühl- und Denkweise hineingelebt. Er fühlte sich mehr und mehr zu dem Kinde hingezogen, bis er eines Tages gewahrte, daß das holde Wesen da neben ihm das dachte, wie er dachte, fühlte, wie er fühlte, kein Kind mehr sei, bis er fühlte, daß seine Zuneigung zu ihr, die ihre zu ihm Liebe sei. Er gab sich ganz dem süßen Zauber hin, bis er erfuhr, wer ihre Mutter war. Seit jenem Tage tobte der Kampf in ihm, der nun enden sollte, so oder so.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

* **Die Jagd im Juli.** Nach dem neuen Wildschongesetz dürfen im Monat Juli geschossen werden Rehböcke, wilde Enten, Schnepfen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

* **Militärischer Stellennachweis.** Um den alten Unteroffizieren das Erlangen einer Zivilanstellung zu erleichtern, werden auf Veranlassung des Kriegsministeriums in Zukunft bei den Bezirkskommandos Verzeichnisse der für Militär-Anwärter vorgehaltenen und gerade zu besetzenden Stellen vorrätig und genau auf dem Laufenden gehalten werden. Jeder Militäranwärter kann sich also bei diesem „militärischen Stellennachweis" Rat und Auskunft holen. Auf Wunsch werden die Verzeichnisse auch den Truppen leihweise überlassen, sodaß sich jeder Unteroffizier bereits bei seinem Regiment über die von ihm zu erlangenden Stellen Kenntnis verschaffen kann.

* **Internationale Ballonfahrt.** Am Donnerstag, den 2. Juli, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf.

* **Der Bau der Eisenbahn von Boberröhrsdorf bis Löwenberg** schreitet rüstig vorwärts. Die Trace ist bereits zum größten Teile geschüttet, nur an der Stadt Löwenberg selbst hat man wegen Enteignung mehrerer Besitzstücke Halt machen müssen. Vor 1910 ist leider, wie die „Schl. Ztg." zu berichten weiß, an eine Inbetriebsetzung der ganzen Strecke nicht zu denken, so sehr auch eine frühere Vollendung im Interesse der von der Bahn berührten Ortschaften und ihrer weiteren Umgebung läge.

Eichberg. Beim Arbeiten im Heu auf einer Waldwiese wurde der 22jährige Landwirtssohn Hermann Weist hier kürzlich von einer Kreuzotter in einen Fuß gebissen. Da sofort die üblichen Gegenmittel angewendet wurden, W. auch ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, wurde weitere Gefahr rechtzeitig beseitigt.

Straupitz. Montag machte der Hausbesitzer Kirchner hier seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er war gerade im Begriff, nach Schömberg überzusiedeln, wo er wieder eine Gastwirtschaft übernehmen wollte.

Freiburg. Montag früh wurde der 34jährige kroatische Schachtarbeiter Johann Dumencik mit zwei klaffenden Stichwunden tot und seiner Barschaft beraubt aufgefunden. Der Tat dringend verdächtig ist der flüchtige 33jährige Schachtarbeiter Myo Kusic aus Martejanec, mit welchem der Ermordete am Sonntag Streit gehabt hatte. Im Verlaufe desselben hatte Dumencik den Kusic wiederholt geohrfeigt, wofür er ihm Rache geschworen hatte.

Gottesberg. Der 54 Jahre alte Bergbauer Josef Falke von hier verunglückte auf der Glückhilf-Friedenshoffnungs-Grube zu Niederhermsdorf. Als er im Begriff war, einen Stempel zu schlagen, brach ein Pfeiler zusammen, wodurch Falke verschüttet wurde. Als Leiche brachte man ihn ans Tageslicht; er hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

Lauban. Berechtigtes Aufsehen erregt hier die dieser Tage erfolgte Verhaftung des Kaufmanns Paul Schulze, Inhaber der Leinen- und Taschentuchfirma Ammendorf u. Schulze, die allgemein als gut fundiert galt. Der etwa 60 Jahre alte Sch. soll Wechsel- und Urkundenfälschungen begangen haben. Mit etwa 60000 Mark werden hiesige und auswärtige Geschäftsleute betrogen. Kurz vor seiner Verhaftung suchte Sch. Selbstmord durch Erhängen.

Glogau. Der Rentier Heinrich Röhr und seine Gattin Dorothea Röhr, geb. Ismer, in Sanitz bei Dalkau im Kreise Glogau begingen am Sonntag in stiller Zurückgezogenheit die seltene Feier des 60jährigen Ehejubiläums.

Kotzenau. Allzu diensteifrig erwies sich beim Morgengrauen unser Hüter der Nacht, als er plötzlich seinem Feuerhorn die ängstlichen Töne entlockte. Bei näherem Hinzusehen mußte er aber gewahr werden, daß er sich wohl getäuscht haben müsse; er hatte in dem blutigroten Aufgehen des Tagesgestirns ein Feuer zu erblicken gemeint.

Haynau. In unserm Stadtforste wird demnächst wieder Kiefernholz in Meilern zu Kohle gebrannt werden. Der Gutsbesitzer Wilhelm Walter in Rückenwaldau hat zunächst von der Stadt für 1878 Mark Holz erworben, das zur Holzköhlerei dienen soll. Geeignete Meilerstellen werden von der hiesigen Forstverwaltung zur Verfügung gestellt. Für im Walde entstehenden Schaden haftet der Köhler.

Bunzlau. Der Maurer Rotkirch war mit den Maurern Linke und Kobelt in Feindschaft geraten und der Meinung, ihm sei Unrecht geschehen. Um sich an seinen Widersachern zu rächen, rüstete er sich mit einem geladenen Revolver aus und lauerte mit der Waffe am Sonnabend morgen auf der Obermühlstraße den beiden Maurern auf. Als sich diese näherten, um nach der Arbeitsstätte zu gehen, gab Rotkirch vier Schüsse auf die ahnungslosen Männer ab. In der Aufregung hatte der Attentäter schlecht gezielt und die Schüsse gingen glücklicherweise sämtlich fehl. Rothkirch entfernte sich eiligst in der Richtung nach dem Boberwehr zu, wo er sich selbst zu töten versuchte und sich eine Schußwunde am Kopf beibrachte.

Bunzlau. Auf den Feldern von Wehrau hiesigen Kreises landete am 26. Juni ein Ballon der Luftschiffer-Abteilung zu Berlin. Er war vormittags gegen 9,30 Uhr in Reinickendorf bei Berlin aufgestiegen, hatte eine Geschwindigkeit von 34 Kilometer in der Stunde erreicht und war bis 2750 Meter hochgestiegen. Die Landung in Wehrau erfolgte nachmittags 3 Uhr. Bemannt war der Ballon vom Oberleutnant von Frankenberg, einem Gefreiten und zwei Mann des Luftschiffer-Bataillons.

Breslau. Eine große Menge Schaulustiger hatte am Sonnabend wieder der Aufstieg des Ballons „Schlesien" von der Gasanstalt III an der Trebnitzer Chaussee angelockt. Gegen 8,30 Uhr war die Füllung beendet. An der Fahrt nahmen teil Referendar Sticker (Führer), Regierungsassessor Dr. Erythropel und Regierungsassessor Wackerzapp. Die Landung erfolgte nach 14stündiger Fahrt bei Papio Szelue, 6 Kilometer südöstlich von Budapest. Der Ballon stieg bis zu einer Höhe von 4300 Meter, eine Leistung, die der Ballon bisher noch nicht erreicht hatte. Die Landung ging glatt von statten.

Breslau. Aus dem Kampf um die Meisterschaft von Deutschland im Radwettfahren, der am Sonntag ausgetragen wurde, ging der Breslauer Richard Scheuermann als Sieger hervor. Zweiter war Otto Meyer, dritter Wegener, vierter Arend. Auch die Meisterschaft von Schlesien trug Scheuermann davon; dagegen mußte er sich im Internationalen Meisterschaftsmarsch (Verlosungsrennen) — nachdem er sich vorher durch einen Sturz einige Wunden an Händen und Beinen zugezogen hatte — mit der dritten Stelle begnügen. Erster war Ellegard, zweiter der französische Meisterschaftsfahrer Hourlier. Im Scheitniger Handicap (Vorgabefahren) siegte Otto Pawke aus Berlin, und den Preis von Grüneiche im Tandemfahren holte sich das Fahrerpaar Wegener-Scheuermann mit einer Viertelradlänge vor Ellegard-Hourlier.

Falkenberg. Am Sonnabend wurde auf dem Hofe des Dominiums Groß-Sarne eine schwere Bluttat verübt, welcher der Pächter des Gutes Albrecht zum Opfer fiel. Vier Galizier, die bereits seit einigen Wochen dort beschäftigt waren, sich aber als ungemein träge Arbeiter erwiesen, widersetzten sich unter Drohungen sowohl den Befehlen des Pächters, als auch denen eines Wirtschaftsassistenten. Diesen beschimpften und verhöhnten sie auch am Vorabend der Tat in ärgster Weise. Ihr renitentes Wesen dem Assistenten gegenüber setzten sie auch am anderen Morgen fort, wo sie von Albrecht energisch zur Ordnung gewiesen wurden. Dabei gerieten sie in eine derartige Wut, daß sie mit Schaufeln gegen ihren Herrn vorgingen. Als deutsche Arbeiter herbeieilten, beruhigten sie sich scheinbar. Kaum waren sie wieder allein, als sie mit Schaufeln auf Albrecht losschlugen und ihm am Kopfe lebensgefährliche Verletzungen beibrachten. Die Täter sind entflohen. Albrecht wurde bewußtlos vom Platze getragen.